

nahme auf die Bedeutung der Feier belobende und aufmunternde Worte an sie richtete und zum Schluss die Gesundheit S. Majestät ausbrachte, was mit einem feurigen dreimaligen Lebehoch von Seiten der Truppen erwiedert wurde; neben dem gewöhnlichen Solde erhielt jeder Soldat für diesen Tag eine Zulage. — Es wird dieses Reiterregiment Frankfurt bald verlassen.

— (Stuttgart 29. Sept.) Das gestrige Volksfest hatte sich eines Menschenzudranges zu erfreuen, wie wohl noch nie, war aber auch, was den Nachmittag wenigstens betrifft, von einem so unablässig strömenden Regen heimgesucht, daß die Gesang- und Turnproduktionen nur spärlich stattfinden konnten und bald eingestellt wurden, wie sich auch das Publikum in Masse der Eisenbahn zu nach Hause zog. Sonst gieng das Fest in üblicher Weise ohne Unfall vorüber. Gegen etwaige Ruhestörungen waren die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, indem alle Hauptzugänge: im Stöckach, beim Eisenbahntunnel u. s. w. größere Abtheilungen von Fußvolk, Reiterei und Artillerie aufgestellt waren, so daß da gleichzeitig von Ulm her ein Regiment in Anmarsch war, der Volksfestplatz förmlich von Truppen umzingelt war. — Unter den aufgestellten Modellen zc. bemerkte man eine sehr schön gegossene und gearbeitete halbgroße Kanone von Pelargus in Stuttgart, mehrere Modelle von neuen bequemen Getreidemäßen für öffentliche Schranken zum Messen im Großen aus Hohenheim, eine neue Art von Percussionsflinte, sodann ferner ein ganzes Assortiment in Württemberg erzeugter herrlicher Seide, schönen Taback u. s. w. (N. Z.)

Bachnang. Das diesjährige Bibel- und Missionsfest der Diocese Bachnang wird am nächsten

Sonntag den 8. d. M.,
Nachmittags 2 Uhr,
in der Kirche zu Murrhardt gefeiert, wozu die Freunde der Bibel- und Missionsfache eingeladen werden.

Den 2. Oktober 1848.

K. Stadtpfarramt.
Mosser.

Bachnang. Deffentliche Sitzung des Verwaltungsraths der hiesigen Bürgerwehr
Mittwoch am 4. Oktober, Abends 7 Uhr,
im Rathssaal, wozu außer den ordentlichen Mitgliedern des Verwaltungsraths namentlich sämtliche Offiziere hiedurch eingeladen werden.

Vorstand:
Weißel, Amtsverweser.

Bachnang. In Folge des in dem letzten Freitagblatt Nr. 78 Seite 640 enthaltenen Artikels, worin der Schuhmacherzunftvorstand blamiert ist, thun wir unsern ehrenwerthen Mitmeistern zu wissen,

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

daß nicht mehrere Meister, sondern nur ein Subjekt unter einem falschen Namen und zu sich in den Roth herabzuziehen sucht. Die nöthigen Schritte beim Königl. Oberamt sollen uns nicht reuen, um denselben entlarven und bestrafen zu lassen.

Den 2. Ditr. 1848.

Vorstand der Schuhmacherzunft.

U n t e r b r ü d e n .

Schafweide = Verleihung.

Die hiesige Schafweide wird auf drei Jahre vom 28. Oktober 1848 bis 1851 im Aufstreich verlihen. Die Liebhaber hiezu wollen sich am



Donnerstag den 19. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,

bei der Verleihung auf dem hiesigen Gemeinderathszimmer eintreffen.

Es wird vorläufig angefügt, daß der Pächter die Weide jedes Jahr von der Ernte an bis zum 4. April mit Schafen einschlagen darf, die übrige Zeit aber abfahren muß.

Den 2. Oktober 1848.

Gemeinderath.

Winnenden. Naturalienpreise vom 28. Sep. 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	36	11	—	10	30
„ Roggen . . .	9	36	8	32	7	28
„ Dinkel . . .	5	20	4	56	4	21
„ Dinkel neuer . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	5	52	5	20	5	4
„ Haber . . .	4	6	3	48	3	24
1 Simri Weizen* . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	56	—	54	—	52
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Welschkorn . . .	1	—	—	56	—	52
„ Ackerbohnen . . .	—	52	—	48	—	44

8 Pfund gutes Kernenbrod 20 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . . 7 Loth 2 Quint.

Heilbronn. Fruchtpreise vom 30. Sept. 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	12	11	6	11	—
„ Dinkel . . .	5	24	4	54	4	—
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gem. Frucht . . .	9	30	—	—	—	—
„ Weizen . . .	11	8	10	37	10	12
„ Korn . . .	6	56	—	—	—	—
„ Gerste . . .	6	30	5	54	5	—
„ Haber . . .	4	—	3	37	3	20



Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Bezirke dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsheim zc.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 80. Freitag den 6. Oktober 1848.

Bachnang. (An die Bürgerwehr.)

In Nummer 51 dieses Blattes haben wir die Wehrmannschaft zu regelmäßigem Erscheinen bei den Waffenübungen aufgefordert; unsere Aufforderung hatte leider nicht den gewünschten Erfolg. Wenn wir bisher von der Strenge des Gesetzes nicht Gebrauch machen, so lag der Grund darin, daß wir die häufige Entschuldigung mit dem Mangel an Waffen für begründet hielten. Diesem Uebelstande ist nun durch Anschaffung von 60 Musketen und 50 Biken abgeholfen, es kann daher diese Entschuldigung fernerhin nicht mehr angenommen werden. Wir sehen uns nun veranlaßt, die Wehrmannschaft wiederholt aufzufordern, künftig bei allen Waffenübungen pünktlich zu erscheinen, und ohne hinreichenden Grund weder zu spät zu kommen, noch auszubleiben.

Wir verlangen nicht die Erfüllung einer Last, sondern nur die Ausübung eines Rechts, des lange entbehrten und ersehnten Rechts, Waffen zu tragen. Dieses Recht besteht jedoch nicht bloß in der Befugniß, eine Schießwaffe im Hause zu haben, oder mit der Flinte auf dem Rücken herumzutreiben, zu schießen, wo es beliebt und durch Unvorsichtigkeit seinen Nebenmenschen zu gefährden, es besteht neben der Befugniß, die Waffe zu besitzen, darin, sich in deren Gebrauch gemeinschaftlich mit seinen Mitbürgern nach geordneten Regeln zu üben und für Freiheit, Ordnung und Recht die Waffe nach dem Gesetze zu gebrauchen. Mit allem Grund zählt man dieses Recht zu den edelsten des Bürgerthums, aber eben darum ist es auch heilige Pflicht des Bürgers, dieses Recht gewissenhaft und pünktlich zu üben, wer hierin säumig ist, verletzt seine Bürgerpflicht.

Wir leben der sichern Hoffnung, daß die Bachnanger Wehrmannschaft dieser Pflicht getreu nachkommen wird; sollte aber wider unsern Erwarten dies nicht geschehen, so sehen wir uns genöthigt, den Säumigen mit der Strenge des Gesetzes zur Pflicht zu führen. Für erstmaliges Ausbleiben ohne Entschuldigung oder ohne triftigen Grund setzen wir eine Geldstrafe von 24 fr. — 1 fl. fest, in Wiederholungsfällen wird zu einer Geldbuße bis zu 6 fl. aufgestiegen, und wenn diese wirkungslos bleiben sollte, zur Gefängnißstrafe geschritten werden. Unentschuldigtes Spätkommen, eine Viertelstunde nach der zur Sammlung bestimmten Zeit, wird mit 6—30 fr. bestraft, welche Strafe im Wiederholungsfalle bis zu 1 fl. ansteigt.

Am 4. Oktober 1848.

Der Verwaltungsrath der Bürgerwehr.
Stadtschultheißenamtsverweser Weißel, Befehlshaber Eisenmann.

Bachnang. Gefunden: 1 Sacktuch; Termin 15 Tag.
Am 6. Okt. 1848. Stadtsch.-Amt. Weißel, A.-B.

Mit dem Verkauf ist Stadtrath Dorn beauftragt; die Aufstreichverhandlung findet am

B a c h n a n g . Eigenschafts - Verkauf.

Im Wege der Hülfsvollstreckung ist zum Verkauf ausgesetzt: der Louise Koppenhöfer, ledig dahier, ein Wohnhaus in der Korngasse im Anschlag von 500 fl.

Montag den 30. Oktober 1848,
Vormittags 11 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus Statt.

Am 23. Septbr. 1848.

Stadtschultheißenamt.
Weißel, Amtsverweser.

B a d n a n g.
Zurücknahme eines Ganterkenntnisses.

Die Gantsache des Webers Michael Blind von Badnang wurde durch Vergleich erledigt, es wurde daher durch Beschluß vom heutigen Tage das bedingt ausgesprochene Ganterkenntniß zurückgenommen, und wird die auf St. d. M. anberaumte Liquidationsfahrt hienit abbestellt.
Den 3. Oktbr. 1848.

R. Oberamtsgericht.
Fecht.

B a d n a n g.
Liegenschafts - Verkauf.

Aus der Gantmasse des entwichenen Bauern David Weigle wird die im Murrthalboten Nr. 68 und 71 beschriebene vorhandene Liegenschaft auf den Antrag der Gläubiger zum letzten Mal am Freitag den 6. Oktober 1848, Nachmittags 2 Uhr, auf dem hiesigen Rathhaus öffentlich verkauft.
Am 25. Septbr. 1848.

Stadtschultheißenamt.
Weißel, Amtsverweser.

O b e r s c h ö n t h a l.
Liegenschafts - Verkauf.

Die den Christoph Wahl'schen Eheleuten von Oberschönthal in Nr. 57, 60, 63, 67, 70 und 73 dieses Blattes zum Verkauf ausgelegten Liegenschaften werden am

Freitag den 27. Oktober 1848, Nachmittags 2 Uhr, in dem Hause des Anwalts von Oberschönthal zum dritten und letzten Mal in öffentlichen Aufstreich gebracht, wozu die Liebhaber zum Ganzen sowohl, als zu einzelnen Stücken, hiedurch eingeladen werden.
Am 26. September 1848.

Stadtschultheißenamt Badnang.
Weißel, Amtsverweser.

O b e r b r ü d e n.
Liegenschafts - Verkauf.

Gemeinderäthlichem Auftrag zufolge kommt nachstehende Liegenschaft auf dem hiesigen Rathszimmer in öffentlichen Aufstreich, wozu Tagfahrt auf Montag den 30. Oktober, Morgens 8 Uhr, festgesetzt ist, und zwar:

Die Hälfte an einem zweistöckigen Haus mitten im Orte;
2/3 an 1 Brtl. Wiesen in der Ruith;
9 1/2 Rth. Acker in der Au;
6 1/4 Rth. allda;
1 Brtl. Wiesen im Warzenbach.



Steinbacher Markung:
2 Brtl. 23/4 Rth. Wiesen und Acker im Mäulenshau;
3/8 an 4 Mrg. 3 Brtl. 5 1/4 Rth. Wiesen im Mäulenshau.
Den 19. Sept. 1848.
Schultheiß Breuninger.

S t e i n b a c h.
Liegenschafts - Verkauf.

Oberamtsgerichtlichem Auftrage zufolge werden dem Carl Schäd, Georgs Sohn von hier, 1/6 an einem zweistöckigen Wohnhaus, bestehend in fünf getrennten Wohnungen und vier Ställen;

Sobann wiederum in: 1/6 an besagtem Haus mit einer Wohnung und einem Viehstall;
2 Mrg. Acker, Wiesen und Garten, Freitag den 13. Oktober l. J., Morgens 8 Uhr, einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt, zu welcher Verhandlung die Kaufliebhaber auf das Gemeinderathszimmer eingeladen werden.
Den 21. Sept. 1848.

Schultheißenamt.
Leyer.

Murrhardt. Nächsten Sonntag den 8. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, wird das Jahresfest des **Bibel- und Missionsvereins** der Diocese in hiesiger Kirche gefeiert, wozu hienit an die Freunde der Bibel- und Missionsanstalten eine freundliche Einladung ergeht.

R. Stadtpfarramt.
Sted.

U n t e r b r ü d e n.
Schafweide - Verleihung.

Die hiesige Schafweide wird auf drei Jahre vom 28. Oktober 1848 bis 1851 im Aufstreich verliessen. Die Liebhaber hiezu wollen sich am



Donnerstag den 19. d. M., Vormittags 10 Uhr, bei der Verleihung auf dem hiesigen Gemeinderathszimmer einfinden. Es wird vorläufig angefügt, daß der Pächter die Weide jedes Jahr von der Ernte an bis zum 4. April mit Schafen einschlagen darf, die übrige Zeit aber abfahren muß.
Den 2. Oktober 1848.

Gemeinderath.

Unterweissach. Nächsten Sonntag schenkt der Unterzeichnete 1848er Wein. **Kronenwirth Schlehner.**

Privat - Anzeigen.

Badnang. Nächsten Sonntag Nachmittags 3 1/2 Uhr rückt sämtliche Bürgerwehr zum Exerciren aus. Sammelplatz vor dem Rathhaus. Auch die unbewaffnete Mannschaft hat präcis zu erscheinen, um die vorräthigen Waffen zu übernehmen.
Befehlshaber Eisenmann.

Badnang. [Brezeln - Backtag.]

Der Unterzeichnete hat bis nächsten Sonntag den 8. dieses den Brezelnbacktag, bei welchem auch guter neuer Oberstfelder Clevnerwein anzutreffen ist, und ladet zu zahlreichem Besuch höflichst ein.
Gottlieb Häußler.

Badnang. 1848er und 1846er Wein hat zu verkaufen
G. Schäfer's Wittwe.

Badnang. Neue holländische Häringe sind angekommen bei
G. Schäfer's Wittwe.

Badnang. Guten Schweizerkäse, à 12 fr. per Pfd., empfiehlt zu geneigter Abnahme
G. Schäfer's Wittwe.

Badnang. Als Pächter des städtischen Backhauses erlaube ich mir dem Publikum meine Dienste hienit anzubieten, und zu bemerken, daß ich den Laib Brod um 1 fr. backe.
Den 20. Sept. 1848.
Jakob Müller, Bäckermeister.

B a d n a n g.
Liegenschafts - Verkauf.

Die Unterzeichnete ist gesonnen ihr Wohnhaus und sämtliche Liegenschaft in der Aspacher Vorstadt wegen Wohnungsveränderung zu verkaufen.
Caroline Reebler.

Unterweissach. Am nächsten Sonntag den 8. Oktober schenke ich zum ersten Mal neuen Clevnerwein aus, wozu ich alle Freunde und Bekannte höflich einlade.
Bäckermeister Bep.

Oppenweiler. Ein starkes Quantum junge eichene Rinden hat zu verkaufen
Nießensmüller Künzle.

Badnang. [Zu vermietthen.] Meinen Backstheil am Bandhauskeller, der abgetheilt und geschlossen ist, habe ich auf 3 Jahre zu vermietthen.
G. Schäfer's Wittwe.

Das Mädchen aus Cypern.

(Novelle von G. Raut.)

(Fortsetzung.)

3.
Stolz und kühn durchbrach die christliche Kriegsflotte die Bogen des Mittelmeeres und nahm ihren Cours nach den Küsten Griechenlands. Sie bestand aus etwa 250 Galeeren und Galeotten, war reichlich mit Geschütz und Lebensmitteln versehen und hatte 24,000 Krieger an Bord. Außerdem wohnten mehrere Fürsten und Grafen dem Zuge als Freiwillige bei, unter andern der in der Folge so berühmte Feldherr Alexander Farnese, Prinz von Parma. Den Oberbefehl über die ganze Flotte führte der berühmte Don Juan d'Austria. Dieser Prinz, dessen Geburt dunkel ist, und dessen frühere Schicksale den Dichtungen eines Romans gleichen, der eine kurze, aber thatenvolle Rolle spielte, und mit Recht für einen der größten und glücklichsten Feldherrn seiner Zeit gehalten wird, befand sich jetzt ungefähr im 26sten Jahre seines Alters. Er war bekanntlich ein natürlicher Sohn Karls V., und ward zu Regensburg geboren. Seine Mutter ist nicht mit Gewisheit bekannt. Nach einigen Geschichtschreibern war es eine gewisse Barbara Blomberg aus Regensburg. Dieses junge, schöne Mädchen mußte den Kaiser oft in schwermüthigen Stunden durch ihren entzückenden Gesang aufheitern. Und konnte es hierbei nicht leicht geschehen, daß sie ihm Liebe einflößte? Wie ist das Herz empfänglicher für diese verführerische Leidenschaft, als wenn es der Kummer sanften und zärtlichen Eindrücken öffnet. Karl V. sandte den Knaben ein Jahr nach seiner Geburt nach Spanien und ließ ihn dort insgeheim erziehen. Herangewachsen zum kräftigen Jünglinge, nahm ihn sein Halbbruder Philipp II. an seinen Hof auf, wo er durch seine glänzenden Eigenschaften und seine Helldengestalt hervorragte. Ein glücklicher Zug gegen die Morisken im Königreiche Granada begründete seinen Waffenerfolg, und als er bald hierauf nach Italien kam, ward er dort zum Oberbefehlshaber der vereinigten christlichen Flotte ernannt.
Nach Don Juan d'Austria war Andreas Doria, der in Gemeinschaft mit Johann von Cordova die spanischen Galeeren befehligte, der bedeutendste Unterkommandeur. Die venetianischen Fahrzeuge führten Barbarigo und Veniacci, die päpstlichen Antonia Colonna und die maltesischen Justiniani.

Die türkische Flotte ward von dem kampfbüchenden und erfahrenen Hali befehligt, dem der kühne Muzali, ein Calabrese von Geburt, und der kühnste und entschlossenste Seemann seiner Zeit, mit einem algerischen Hülfsgeschwader zur Seite stand. Die osmanische Armada belief sich auf 300 Segel. Gleich drohenden Gewitterwolken näherten sich die beiden Flotten. Da, wo sich das Vorgebirg Aktium erhebt und die Nachwelt an den entscheidenden Seekrieg August's erinnert, in dieser ewig denkwürdigen Gegend bekamen Christen und Türken einander zu Gesicht, als der Morgen des 7. Oktober

1571 flammend über das Meer herauf stieg. So weit das Auge reichte, war die unabsehbare Wasserfläche mit Schiffen bedeckt. Die Stellung der osmanischen Flotte hatte die Form des zunehmenden Mondes, und diejenige der Christen war so geordnet, daß Don Juan mit Colonna, Veniacti und Justiniani das Centrum, Doria den rechten und Barbarigo den linken Flügel einnahmen. Wilde Kampfeslust, durch Fanatismus, Rache, Ruhmsucht und Hunger nach Raub und Beute entflammt, stürmte in den Herzen der Krieger.

Während jede Minute die Schlacht beginnen konnte, standen auf dem Verdeck des Schiffes „la Marquesa“, das zum Geschwader Colonna's gehörte, zwei junge Männer von kriegerischem Aussehen in lebhafter Unterhaltung.

„Ich kann Euch versichern, Don Manuel,“ sagte der Eine, welcher etwas blaß und leidend aussah. Dieser Tag wird ein Festtag unseres Lebens. Das leidige Fieber, es hätte mich fast kampfunfähig gemacht und mich in das Zwischendeck gebannt, und ich hätte an dem Ruhme des heutigen Tages allein keinen Antheil gehabt.“

„Ich bin der Ansicht, Senor,“ entgegnete der Andere, in welchem wir Don Manuel von Aragon erkennen, „daß wir einen furchtbar heißen Kampf zu bestehen haben werden; seht, wie zahlreich die Galeeren der Ungläubigen sich vor unseren Blicken ausdehnen. Dort, schräg gegen uns über, kommandirt der wilde Hali; hier rücken des Pascha's von Egypten kampfsgeübte Fahrzeuge gegen uns an, und da rechts erblickt man das Geschwader des kühnen Mazzali, des abtrünnigen Christen. Doch, je größer die Macht des Feindes, je höher steigt der Ruhm, ihn überwunden zu haben. Ihr, Senor, hättet übrigens füglich wegen Eures dreitägigen Fiebers, das Euch mehr angegriffen hat, als Ihr Euch und uns gestehen mögt, im Zwischendeck bleiben können.“

Der blasse Mann, der kein Anderer als Miguel Cervantes de Saavedra, der Verfasser des Romans aller Romane, des Don Quixote, war, hatte kaum die letzten Worte vernommen, als er sich auch sogleich stolz emporrichtete, sein funkelndes Auge auf Don Manuel heftete und im Tone des beleidigten Helden in die Worte ausbrach: „Bei St. Christophal, meinem Schutzheiligen! Wäret Ihr nicht mein Jugendfreund, Senor, ich hätte nicht übel Lust, mit Euch anzubinden. Wie könnt Ihr mir zumuthen, an einem Kampfe nicht Theil zu nehmen, nach dem ich schon Jahre lang dürste? Doch, es sey Euch vergeben. Bald wird der Tanz beginnen, und die Wellen des Meeres werden sich färben von dem Blute vieler dieser muthigen Männer. Keinen Groll, Bruder!“ schloß er, seinem Freunde mit Begeisterung die Hand drückend.

In diesem Augenblick erhebt sich stolz die Flagge des Kreuzes an Bord der Galeere Don Juans. Donnerndes Schlachtgeschrei steigt auf von allen Schiffen der Christen, und in tausendfachem Wiederhall brüllen es die Türken nach; und die Schlacht beginnt mit allen ihren Schrecken.

Krachend brechen Mastbäume, herzerreißend wimmern die Verwundeten. Näher und näher rücken sich die feindlichen Galeeren, und näher kommt „la Marquesa“ dem Admiralschiffe von Egypten. Wild klopft es in der Männerbrust. Drüben flammende Tigerblicke mordgieriger Janitscharen, hüben der unerschütterliche Muth der Blüthe der südeuropäischen Ritterschaft, unterstützt von schlachtengewöhnten Veteranen. Pfeile schwirren, Kugeln zischen und Menschen stürzen. Noch einen Augenblick und „la Marquesa“ stößt krachend auf das Admiralschiff von Egypten. Mehr als 500 Türken versuchen herüber zu dringen, aber furchtbar prallen sie zurück an dem ehernen Walle der Christen.

„Denkt an Nicosia!“ rief plötzlich Don Manuel von Aragon, das breite Schwert mit beiden Händen schwingend.

„Brecht ein!“ ertönt die Donnerstimme des Miguel Cervantes de Saavedra, und in diesem Augenblicke sieht man auch schon, wie er in die türkische Galeere springt. Ihm nach seine Waffengefährten. Das Handgemenge wird entseßlich. Noch ist der Sieg zweifelhaft. Da hört man plötzlich wilden Jubel auf den christlichen Galeeren. Hali war gefallen, und die Fahne des Kreuzes wehte auf seiner Galeere. Eine namenlose Bestürzung ergreift die Türken; ihr Widerstand wird schwächer und schwächer; die christlichen Ruderer zerbrechen ihre Ketten und schmettern ihre Beiniger zu Boden. Das Admiralschiff von Egypten ist erobert und alle übrigen Fahrzeuge des Feindes sind größtentheils entweder in den Grund gebohrt oder in der Gewalt der Christen. Don Manuel hatte einen Streifschuß und zwei Säbelhiebe bekommen; Miguel Cervantes de Saavedra aber war durch zwei Kugeln an der Brust verwundet und eine andere hatte ihm den linken Arm verstümmelt.

Unter allen türkischen Befehlshabern hatte sich Mazzali am meisten mit Ruhm bedeckt. Er focht gegen Andreas Doria, und zwar mit günstigem Erfolg. Ja, der tapfere Calabrese bemächtigte sich sogar in der wilden Verwirrung der Schlacht einiger venetianischen Schiffe, obgleich ihm die gigantischen Galeotten furchtbaren Widerstand entgegensetzten. Während des Kampfes entriß ihm die siegreichen christlichen Galeeren den größten Theil der gemachten Eroberungen wieder. Da er die Schlacht verloren sah, zog er sich mit 28 Galeeren im Angesichte der Christen zurück. Man versuchte zwar, dem kühnen Seemann den Rückzug zu erschweren, indessen kümmerte er sich sehr wenig darum. Doch kam die Galeere „la Marquesa“ einem der hintersten türkischen Fahrzeuge so nahe, daß sie solches fast geentert hätte. Miguel Cervantes de Saavedra befand sich in diesem Augenblicke unter den Händen eines Wundarztes. Don Manuel, dessen Verletzungen von wenig Bedeutung waren, stand oben auf dem Verdeck und bemerkte, wie unter der sehr geringen Besatzung des türkischen Schiffes plötzlich eine große Bewegung entstand, deren Ursache das unvermuthete Losbrechen einiger Ruderknechte war. Nach einem heftigen

Kampfe gelang es übrigens den Türken, die empörten Sklaven wieder zu überwältigen und an die Ruderbänke zu befestigen. Einer dieser Letzteren war indessen glücklicher, als seine übrigen Unglücksgefährten; er stürzte mit Blitzesschnelle einen Janitscharen über Bord, der ihn an der Flucht verhindern wollte, sprang in's Wasser und kam glücklich an Bord der „Marquesa“, wo er mit Freuden aufgenommen wurde. (Fortsetzung folgt.)

Rückblicke auf die Vorgänge in und um Lörrach.

(N. d. Karlsruher Zeitung.)

I.

(Aus dem Randerthale, 25. Sept.) Das waren drei schreckensvolle Tage, Tage von 1793; ein treueres Bild jener Schreckensregierung kann es nicht geben, als wir es in diesen Tagen hatten. Da zeigte sich's einmal recht deutlich, und hoffentlich zur Belehrung vieler, was wir von diesen Vaterlandsbeglückern zu erwarten hätten, wenn es ihnen gelänge, ihre Pläne durchzuführen. Ehrgeiz, Rache, und — wie das Urtheil im Volke sich in diesen Tagen bildete — Raublust sind die Triebfedern dieser blutdürstigen Menschen, und das arme Volk soll willenlos ihren Plänen dienen. — Wie der scheußliche Aufbruch in Lörrach seinen Anfang nahm, überlasse ich Andern zu beschreiben. Meine Absicht ist nur, das Verfahren zu beleuchten, welches diese Blutmenschen in den Landgemeinden des Bezirkes innehielten. Da war die tiefste Ruhe und Stille. Niemand dachte entfernt an die Möglichkeit einer neuen Schilderhebung. Einzelne Aeußerungen, die man wohl schon vierzehn Tage vorher von einem neuen Ausbruch hörte, wurden als lächerliche Drohungen aufgenommen. Da kamen am Abend des 24. die bekannten Führer, am Schluß der Lörracher Jahrmarktstage, an welchen eine Menge Landleute sich im Städtchen befand, und ließen durch die Heimkehrenden, unter welchen sich eine gute Zahl ihrer geheimen Verbündeten befand, sogleich Schreckensgerüchte nach allen Richtungen ausbreiten. Indes glaubte Niemand ernstlich daran, bis in der Nacht reitende Boten der Lörracher Bürgerwehr den Gemeinden den Befehl überbrachten, auf den andern Tag das erste und zweite Aufgebot zu stellen und sich zum schleunigen Abzug bereit zu halten. Die schändlichsten Lügen wurden von diesen Boten mitverbreitet: in Karlsruhe sey das Schloß bereits abgebrannt, der Großherzog entflohen, in ganz Deutschland die Republik ausgerufen. Die Gemeinden verloren den Kampf; die Schreckensmänner drohten; wo sie nur einigermaßen eine kleine Nacht bildeten, durfte sich Niemand rühren. Etliche Gemeinden waren stumpf genug, auch ohne Widerspruch, auf den ersten Ruf, ganz gutmüthig ihr Contingent zu stellen, — Leute, die sonst ganz friedliebender Natur sind. Aber wie gieng es da zu, wo man im Geringssten Miene machte, sich nicht anzuschließen! Da wurde von Lörrach aus Exkursion

hingeführt, den Bürgermeistern mit dem Tod, den Widerspenstigen mit dem Standrecht gedroht, — unterzeichnet: Struwe, Löwenfels und Blind. Deswegen geachtet gab es Mehrere, die es auf's Aeußerste antommen ließen. Viele hatten keine Waffen, Andere waren krank. Es half Nichts. Man holte mit Bewaffneten die Kranken aus den Betten; man trieb die Wehrlosen, an manchen Orten mit gebundenen Händen, wie eine Heerde Schafe vor sich her. Welch ein herzerreißender Jammer, als die Unglücklichen abgeführt wurden! Da fielen Eltern noch ihren Kindern, Weiber ihren Männern weinend um den Hals, die Säuglinge auf ihren Armen und Heerden kleiner Kinder um sie her. Jammervolles Klageschrei erfüllte die Luft. Drei, vier Söhne aus einem Haus (daheim die alte gebrechliche Mutter) wurden unbarmherzig weggeführt. Als sie fort waren, Todtenstille in den Orten. Der Sonntag kam. Schon Nachmittags bildete sich das Vorhaben in einzelnen Orten, nach Lörrach zu dringen, um die provisatorische Regierung zu stürzen; aber es war kein Leiter da, kein Zusammenhang, zum Theil wenig Muth. Fortwährend wurden Gerüchte ausgesprengt, das Militär sey übergegangen, Hecker mit seinen Schaaren bei Straßburg herübergebrochen u. dgl. In der Nacht vom Sonntag auf den Montag kamen die ersten Flüchtlinge nach dem Angriffe bei Staufen in die einzelnen Gemeinden zurück. Da fieng der Jammer erst recht an: ein Fragen, ein Weinen, ein Warten, die ganze Nacht und den ganzen heutigen Tag. Etliche hatten einen Weg von zwölf bis vierzehn Stunden über den Belchen durch den Schwarzwald gemacht; Andere liegen noch krank an verschiedenen Orten. Es ist Hoffnung vorhanden, daß nur ganz Wenige werden vermißt werden, denn die gezwungenen Schaaren warfen beim ersten Kanonenschuß die Waffen weg und suchten das Weite. Noch in der Nacht erhob sich der gutgesinnte Theil des Volkes, und dieser ist die weit überlegene Mehrzahl. Es wurden Boten von Ort zu Ort ausgesandt, die Bürger nach Lörrach zu rufen, um die Schreckensregierung zu stürzen. Dieß bedurfte einige Zeit, und als die Leute hinüberkamen, so war dort bereits die Ordnung wieder hergestellt und die Behörden wieder eingesetzt. Viele bedauern es sehr, daß das biedere Landvolk, durch einige Furchtsame aufgehalten, um die Ehre kam, der dreitägigen Lörracher Republik den Garau gemacht zu haben. Möchte unsere väterliche Regierung recht sorgfältig die schuldigen von den unschuldigen Gemeinden unterscheiden und diese nicht zu sehr unter der Last der zu erwartenden Einquartierung leiden lassen. Außer Lörrach und ein oder zwei andern Orten bedurfte es kaum eines Mannes, um die Ruhe aufrecht zu erhalten. Die Gemeinden sind radikal von der Republik kurirt. Es hat so kommen müssen, um die Leute durch Erfahrung klug zu machen. Die Hezerei und Wühlerei wird auf lange hinaus keinen Eingang mehr finden; die Republik hat im Oberland ihren Boden verloren. Zu wünschen wäre aber auch, daß die Regierung gegen die Schuldigen und gegen

die Heger, deren es in allen Gemeinden ellche gibt, ernstlich einschritte und ein Exempel stauerte. Das letzte Mal gieng man zu leicht zu Werke, daher der Uebermuth.

Tages- Ereignisse.

— In Oesterreich sind schlechte Ausichten für die deutsche Sache. Jellachich, der Croate mit dem übermächtigen Heere, steht nahe vor Pesth, vielleicht ist eine entscheidende Schlacht schon geschlagen. Die Ungarn sind gedrückt und uneinig und von Wien verrathen. Ihr Palatin, Erzherzog Stephan, hat abgedankt, Jellachich hatte sich geweigert, mit ihm zu unterhandeln. Zwar hat der Kaiser einen Aufruf an Ungarn und Croaten erlassen zur Einstellung der Feindseligkeiten, man zweifelt aber, ob sich Jellachich jetzt noch Schach bieten lassen werde. Die Wiener rufen selbst: Hannibal vor den Thoren, sie wissen, daß mit ihm die bewaffnete Reaction in Wien einziehen werde. Der Einfluß der Slaven in Oesterreich wird immer größer und gefährlicher, der aufrichtige Anschluß Oesterreichs an Deutschland immer unwahrscheinlicher. Die deutsche Partei hat den günstigen Augenblick vorüber gehen lassen, jetzt liegt er weit zurück.

— (Wien, 30. Sept.) Schon heute Morgen verbreitete sich durch Kondukteure, welche von Pesth angekommen waren, das Gerücht, der zum R. Militärgouverneur von Ungarn durch den Kaiser ernannte Feldmarschall-Lieutenant Graf Lamberg sey in Pesth ermordet worden. Eine ans Ministerium gelangte Staffette bestätigt die traurige Nachricht, und gibt folgende Details. Der Graf wollte am 28. von Ofen nach Pesth, um dem Reichstag seine Kreditive zu überreichen und die nöthigen Maßregeln zur Einstellung der Feindseligkeiten zu besprechen. Er war in Generals-Uniform. Sein Name lief durch die Reihen des Volks, welches die Brücke füllte; der Graf rettete sich vor der Menge ins Generalkommando der Festung; das Gebäude wurde sofort umzingelt und vom Pöbel im Aeußern und Innern beschädigt. Spät Abends machte der Graf nochmals den Versuch, in Civilkleidung nach Pesth zu gelangen. Doch auf der Brücke wurde er erkannt. Man riß ihn zu Boden, hieb mit Säben nach ihm, und während er das R. Mandat zu seiner Rettung fortwährend in die Höhe hielt, wurde er auf die gräßlichste Weise ermordet. Die Bürger Pesths sind in fortwährender Angst vor dem Raubgestindel, das seit einigen Tagen die Stadt erfüllt. Man sehnt sich nach Jellachich, der, während die Mordscene auf der Brücke vorfiel, in einem Dorfe zwei Stunden vor Ofen gestanden haben soll. — Neueste Nachrichten. In Pesth herrscht grenzenlose Verwirrung. Der Körper des Grafen Lamberg ward kannibalisch zerfleischt. Die entmenschte Menge balgte sich förmlich um ein Stück vom Körper des Unglücklichen, der eine geliebte Gattin mit acht Kindern hinterläßt.

— Auch an Fürst Windisch-Grätz in Prag ist ein Mordmord versucht, jedoch vereitelt worden. Mehrere Bewaffnete lauerten ihm auf dem Spazierritt auf, wurden jedoch noch zur rechten Zeit entdeckt.

— (Darmstadt, 1. October.) Struve wurde, zur Aburtheilung durch die gewöhnlichen Gerichte, mit Blind ic. heute morgen auf der Eisenbahn von Müllheim in Ketten und unter starker Bedeckung badischer Dragoner nach der Bundesfestung Kastatt gebracht, wo die Casematten die Gefangenen aufnehmen. Seine Frau wird ebenfalls noch heute daselbst eintreffen, desgleichen eine beträchtliche Zahl seiner Genossen.

— (Mannheim, 29. Sept.) Einem Brief von G. Struve's entschlossener Frau an ihre Eltern ist der hiesigen Abendzeitung Folgendes zu entnehmen gestattet: „Schoppsheim, 25. Sept. . . . Heute wurden wir drei (Struve und Frau und deren Bruder P. Dufar) mit Karl Blind verhaftet und soeben 3 Uhr hierher nach Schoppsheim gebracht. — Trauert nicht um uns, ich und Gustav erwarten von Euch Ruhe und Festigkeit. Ihr könnt uns nicht betrüben wollen, indem Ihr Euch dem Schmerze hingebet. — Wir haben ein reines Gewissen und nur Edles und Schönes hat mein Gustav angestrebt. Seyd ruhig wie wir es sind, wir sind wohl und hoffen, daß auch Ihr es seyd. . . .“

— (Berlin, 27. Sept.) Lord Palmerston hat Dänemark wegen seines Beharrens bei allen Artikeln des Waffenstillstandes hart getadelt und er hat in Kopenhagen daran erinnern lassen, daß, wenn man Alles erhalten wolle, Alles von Neuem aufs Spiel gesetzt würde.

— Die Dänen sind in großer Geldverlegenheit; die Admiralität kann nicht einmal die Seeleute der Kriegsschiffe ablohnen; deshalb behält sie fortwährend alle in See.

— Gegen das Fürstenthum Sigmaringen, von wo sich der Fürst mit seinem Regierungspersonal in Folge einer republikanischen Bewegung entfernen mußte (er ist an den Bodensee gegangen), ist bayerisches und österreichisches Militär im Anmarsch, zum Sturz der dort unter Advokat Würth eingesetzten republikanischen Regierung. Man spricht auch von dem Einrücken eines Regiments Preußen.

— Zum ersten Mal hat sich die deutsche Centralgewalt ein Lob von England und Frankreich verdient. Durch die kräftigen Maßregeln, die sie zur Unterdrückung des Aufstandes ergriffen habe, sey sie bei ihnen sehr im Credit gestiegen. Habe doch auch sie dazu beigetragen, daß die rothe Republik ihre Schrecken verloren habe. In London, in Paris und nun in Frankfurt sey sie gebrochen worden.

— Es gibt keinen Alten im Bart mehr und die einzige Fahrt, die er, der alte Turnvater Jahn, noch unternimmt, ist die Heimfahrt von Frankfurt. Der Alte, der lange Jahre wie Kaiser Rothbart im Kyffhäuser geträumt hat vom heiligen einigen deutschen Reich und dem der Bart dabei silberweiß geworden

und wenn auch nicht durch den Tisch, doch bis auf die Brust herab gewachsen ist, hat seinen Bart abnehmen müssen, um sich vor seinen eignen Jüngern, den Turnern zu retten. In seinem „Schwanengesang“ erzählt er, wie sie ihn vom Balkon der Westendhalle herabstürzen wollten und wie er mit Mühe dem Tode entgangen ist. Die letzten Worte seines Schwanengesangs, mit denen er Abschied vom öffentlichen Leben zu nehmen scheint, sind: „O armes Deutschland, o armselige, verarmte Ehre! Buben rühmen dich mit ehrosem Munde und Schufte der Ehrlosigkeit wollen deine Ehrensache führen!“ Man sieht, den sittlichen Ernst hat sich der Alte bewahrt.

— (Frankfurt, 1. Okt.) Das württemb. 2. Reiterregiment, welches seit dem 19. Sept. hier in Frankfurt kampirte, ist heute früh nach dem Großherzogthum Baden aufgebrochen. Dasselbe hat in Frankfurt das freundlichste Andenken zurückgelassen.

— Eines der im Oberlande zusammenziehenden Korps soll aus 20,000 Mann Reichstruppen unter dem Oberbefehl des württembergischen Generalleutnants v. Miller bestehen und sein Hauptquartier in Freiburg haben. General v. Miller ist am 30. Sept. bereits in Freiburg eingetroffen, begleitet von dem württembergischen Generalstab und 900 Mann württemb. Infanterie von der nach Schleswig-Holstein ausmarschirten Division; außerdem folgten weitere 2000 Mann badischer Infanterie.

— In Freiburg steht nun an württembergischen Truppen: 1 Batterie reitende Artillerie, 6 Kanonen und 2 Haubizen und das ganze 6. Infanterieregiment über 2000 Mann stark. — Die Oberhein. Jtg. spricht auch von württ. Reiterei, doch sind vielleicht damit unsre reitenden Artilleristen gemeint.

— (Frankfurt, 1. Okt.) Man sagt, es bestünde jetzt hier Belagerungs- und Kriegszustand. Es ist aber im Grunde nur wenig davon zu empfinden, und wenn er besteht, so besteht er in der mildesten Form, die man sich nur denken kann. Der Verkehr ist belebt und ungestört, die Gasthöfe sind überfüllt von Fremden, die Straßen wogen bei Tag und bei Nacht von Spaziergängern, Pflastervertretern und Geschäftsbeflissenen, die Theater, die öffentlichen Gärten sind angefüllt, die Lurusläden strotzen von Käusern. Ist das so im Kriegszustand. Gewiß nicht. Zwar kampiren noch Truppen auf den Straßen, man begegnet oft Militärpikets und Patrouillen, die Wachen und Thore sind stark besetzt mit Militär und auf manchen Straßen machen wir auch die Bekanntschaft von Kanonen und Pulverwägen, allein das genirt keinen Ruhigen, und die Unruhigen haben sich seit der Katastrophe vom 18. so sehr verkrochen, daß sie auch nicht im Entferntesten das Reichsmilitär behelligen, so daß dieses, wenn es außer Dienst ist, ganz behaglich auf den öffentlichen Spazierplätzen sich dahinbewegt und sich's wohl seyn läßt in dem schönen Frankfurt. Man hat vor dem 18. Sept. durchaus nicht das Gefühl der Sicherheit gehabt, das man jetzt hat, und über die Berathungen in der Paulskirche schwebt jetzt ein tiefer

Frieden. Die Linke in der Paulskirche, der ihrer Mehrheit nach die Emeute vom 18. Sept. sehr unwillkommen kam, befolgt jetzt die eigentliche Taktik, diese Emeute als unbedeutend und vereinzelt darzustellen, die gegen dieselbe ergriffenen Maßregeln als zu gewaltsam zu schildern, gegen die Vorkehrungen zu ähnlichen Ausritten als unnöthig zu protestiren, und immer und immer auf Entfernung der Ausnahmegefesse zu dringen, und während diese Taktik von der Linken in der Paulskirche durch Interpellationen und Anträge befolgt wird, befolgen die Blätter der Linken außerhalb der Paulskirche dasselbe System, nur mit mehr Bitterkeit, als man in einem Kriegszustande erwarten sollte, und auch das beweist schon, daß der Belagerungszustand sehr milde ist, denn ein wirklicher Kriegszustand würde die harte und leidenschaftliche Sprache der Reichstagszeitung nicht vertragen. Die Majorität des Parlaments ihrerseits, der die Schatten der gemordeten Kollegen Auerwald und Lichnowsky vor Augen schweben, und die die Gefahr wohl zu schätzen weiß, in der die Nationalversammlung und mit ihr Deutschland am 18. Sept. war, die nie verkannte, daß der Barrikadenkampf in Frankfurt nur das Symptom einer großen republikanischen Verschwörung war, die sich über ganz Deutschland verbreitet hatte, — diese Majorität der Paulskirche läßt sich nicht irre machen, sondern sie hat sich seit dem 18. Sept. fester wie je zum einträchtigen Handeln verbunden, und sie weist mit Beharrlichkeit alles zurück, was sich den Präventivmaßregeln des Reichsministeriums hindernd in den Weg stellt; so stehen die Ansichten der Minorität und Majorität jetzt greller als vor dem 18. Sept. auseinander, und die frischen Gräber haben nicht verfohnt und nichts gemildert. Nur in einem Punkt laufen die Ansichten aller Parteien ineinander, daß das Verfassungswerk Deutschlands so schnell als möglich vollendet werden müsse, und daß kein Augenblick zu versäumen sey, dem deutschen Volke Thaten, Werke, Geseze und Erfolge zu geben. Nur möchte ich, wenn das die Absicht der Männer der Paulskirche ist, den Rath geben, die Principienfrage nicht zu sehr vorzudrängen, etwas sparsamer mit den Interpellationen und namentlichen Abstimmungen zu verfahren, und — eine Hauptsache — weniger gelehrte und erschöpfende Reden zu halten, denn es wird immer noch zu viel der kostbaren Zeit an unwesentlichen Dingen in der Paulskirche verändelt.

— Die Weinlese fällt im südlichen Frankreich so reichlich aus, daß die Weinbauer daselbst besorgen, durch die Spottpreise des edlen Nebenfastes zu verarmen.

— Am Genfersee soll der Ertrag der Reben so außerordentlich seyn, daß die Weinbauer nicht Fässer genug aufzutreiben wissen, um ihn unterzubringen.

Nachtrag. [Diebstahls-Anzeige.]

Am Freitag den 29. September d. J. Nachmittags wurde dem Webergesellen Heinrich Wied,

mann von Rathheim D.-A. Heidenheim aus der Herberge, dem Gasthose zum Schwanen dahier, von einem Handwerksburschen, angeblich einem Bäcker und Müller, sein Felleisen entwendet. In letzterem befand sich ein russischgrüner Tuchrock in Wachs- tuch eingewickelt, ein Paar russischgrüne Tuchhosen, eine neue schwarze Kappe, ein Paar weißgestreifte baumwollene Hosen, ein Paar braun- und blaue- streifte Hosen, eine schwarzseidene Weste mit blauen Streifen noch ganz neu, eine weiße Piqueweste mit bräunlichen Punkten, ein neues reustenes Hemd, ein baumwollenes Hemd bezeichnet mit H, ein far- biges neues Sackuch, roth und schwarz gestreift, be- zeichnet mit H, ein schwarzes halbbaumwollenes und halbwoollenes Halstuch, ein altes Testament, auf dem Schmutzblatt der Name „Heinrich Wiedmann“, ein Paar vorgeschuhle frischgefohlte Stiefel, ein Schnapp- messer mit Riemen und Ring, eine Schmutzbüchse, zwei kleine Scheren, ein messingnes Tuchmesser, Schuhnägel, ein Schächtelchen mit Wicse, ein schwar- zes Nadelbüchchen, ein Säckchen, drei Zeugnisse von Fabriken, in denen Wiedmann gearbeitet hat und ein alter Heimathschein des Heinrich Wiedmann vom Jahre 1844, das Felleisen selbst war schwarz und schon etwas alt.

Der Bursche, der das Felleisen entwendet haben soll, war bekleidet mit müllersfarbenem Rock, derglei- chen Hosen und schwarzer Kappe, er ist groß und stark, etwa 19 Jahre alt, und hat schwarze Haare und schwachen Bart.

Vorstehender Diebstahl wird zu den bekannten Zwecken hiermit bekannt gemacht.

Den 5. Oktbr. 1848.

K. Oberamtsgericht.
F e c h t.

B a c k n a n g.
**Einladung zu einer Handwerker-
Versammlung.**

Bei einer kürzlich stattgefundenen Versammlung zu Besprechung der Interessen des Handwerkerstandes hat man für Errichtung eines Handwerkervereins sich allgemein ausgesprochen, welcher die Aufgabe haben solle, sowohl gegenüber der Staatsregierung, als auch in andern Fällen die Angelegenheiten des Handwerkerstandes zu vertreten. Um nun die Sache weiter zu berathen, ladet man sowohl diejenigen, welche ihren Beitritt zu diesem Verein bereits erklärt haben, als auch etwaige weitere Theilnehmer, hiemit ein, sich morgen Abend um 7 Uhr in dem Schwa- nen einzufinden.

B a c k n a n g.
Empfehlung.
Bei herannahender Winterzeit erlaube ich mir nebst meinem Lager von Tüchern in allen Sorten und

B a c k n a n g, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Bertold.

Farben, sowie von Moultons und Gesundheitsflanneln in verschiedenen Qualitäten, auch eine schöne Aus- wahl Karirten wie gestreiften Winter- Burking in den neuesten modernsten Dessins, Biber und Siberienne zu Winterdöcken in verschiedenen Farben und faconirten Paletotstoffen, sämt- lich zu ganz billigen Preisen zu ge- neigter Abnahme zu empfehlen.

Gottlob Metzger's Wittwe.

B a c k n a n g. Naturalienpreise vom 4. Oktbr. 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	12	48	12	42	12	32
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	5	20	5	7	4	—
„ Roggen . . .	11	12	9	52	8	32
„ Weizen . . .	12	48	—	—	12	—
„ Gemischtes . . .	6	56	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	4	—	3	51	3	45
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	4	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsirnen . . .	—	—	—	—	—	—

8 Pfund gutes Kernenbrod . . .	20	fr.
Gewicht eines Kreuzerweck . . .	7	Loth 2 Duim.
1 Pfund Rindfleisch gemästetes . . .	7	fr.
„ Kalbsfleisch . . .	8	—
„ Schweinefleisch unabgezogen . . .	10	—
„ — abgezogenes . . .	9	—
„ Kuhfleisch gemästetes . . .	6	—
„ — geringeres . . .	5	—

H a l l. Naturalienpreise vom 30. Septbr. 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	12	—	11	12	10	24
„ Roggen . . .	7	20	6	50	6	24
„ Gemischt . . .	7	44	7	7	6	40
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	5	4	—	—
„ Haber . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 9 fr.	—	—	—	—	—	—
Ein Kreuzerweck . . .	7	Loth 3 Duim.	—	—	—	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Ober- ämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weins- heim etc.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

N^{ro.} 81.

Dienstag den 10. Oktober

1848.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Backnang. [An die Ortsvorsteher.] Es ist in neuester Zeit wiederholt vorgekommen, daß Soldaten, welche zu ihrem Regiment einberufen wurden und die Eisenbahn benützten, die Bezahlung der Fahrtare beharrlich verweigerten, angeblich, weil sie von dem Oberamte zur Fahrt auf der Eisenbahn angewiesen worden seyen, ohne daß sie sich übrigens hierüber in der vorgeschriebenen Weise durch Transportscheine aus- weisen konnten. Um ähnliche Unordnungen zu vermeiden, wird hiemit bekannt gemacht, daß nur diejenigen Soldaten, welche mit einem von dem Oberamt ausgestellten Transportschein versehen sind, auf unentgelt- liche Beförderung auf der Eisenbahn Anspruch haben, und daß das Oberamt solche Transportscheine nur in Fällen dringender Eile an die einrückende Mannschaft ausstellen darf.

Den 3. Oktober 1848.

Königl. Oberamt.
Daniel.

Backnang. [Auswanderung.] Der Tag- löhner Christian Gottlieb Rappold von Murrhardt mit seiner Familie und die ledige Catharine Regine Kolb mit ihren zwei Kindern von da, sind nach Nordamerika ausgewandert.

Den 22. September 1848.

K. Oberamt.
Daniel.

Backnang. [Auswanderung.] Der ledige Kaufmann Carl Wilhelm Emil Seiz von Unterweiffach ist nach Erfüllung der verfassungsmäßigen Bedingungen nach Berlin ausgewandert.

Den 28. September 1848.

K. Oberamt.
Daniel.

Backnang. [Auswanderung.] Gottlieb Schwarz von Oppenweiler ist mit seiner Familie nach Nordamerika ausgewandert, und hat die ver- fassungsmäßigen Bedingungen erfüllt.

Den 25. September 1848.

K. Oberamt.
Fritz, Amtsverweser.

Backnang. (Aufforderung.)

Für die hiesige Stadt wird ein Servitutenbuch angefertigt. Es werden daher alle diejenigen, welche auf der Markung Backnang Dienstbarkeiten anzu- sprechen haben, aufgefordert, solche binnen 20 Tagen bei dem Güterbuchskommissär Wyrich anzumelden, widrigenfalls ihre Ansprüche nicht mehr berücksichtigt würden.

Den 3. Oktober 1848.

K. Oberamtsgericht. K. Oberamt.
Fecht. Daniel.

B a c k n a n g.

Aufforderung zur Anmeldung von Rechten.

Für die Gemeinde Fornsbach wird ein neues Güterbuch angelegt. Es werden daher alle, welchen auf der Markung des Gemeindebezirks Fornsbach Zehnten, Gülten oder ähnliche Abgaben und sonst dingliche Rechte zustehen, öffentlich aufgefordert, dem in Fornsbach befindlichen Commissär unter Vorle- gung der in ihren Händen befindlichen Urkunden oder sonstiger Beweismittel binnen 30 Tagen eine